

Zeitschrift:	Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde = Indicateur d'antiquités suisses
Herausgeber:	Schweizerisches Landesmuseum
Band:	4 (1880-1883)
Heft:	14-1
 Artikel:	Miscellen
Autor:	Rahn, J.R.
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-155448

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Miscellen.

Ueber die in der Kirche von *Hasle* bei Burgdorf entdeckten Wandgemälde ertheilt uns Herr Pfarrer *A. Schnyder* daselbst die folgenden gefälligen Aufschlüsse: 1680 wurde eine alte Kapelle in die jetzt bestehende Kirche umgewandelt. Der Umbau bestand in einer Erweiterung des Langhauses und einer Verlängerung des Chores, wobei nur die nördlichen Langwände dieser Theile unberührt blieben. Hier traten im August 1880 eine Anzahl von Bildern zu Tage, von denen diejenigen des Schiffes in wenigstens drei über einander befindlichen Reihen bis zu der ursprünglichen Holzdiele reichten. Bordüren, mit wellenförmigen Blattranken geschmückt, trennten die einzelnen Reihen. Die Felder waren von verschiedener Breite und enthielten ziemlich kostlose Schildereien, deren Stil auf die Wende des XIV. und XV. Jahrhunderts deutet. Die Figuren waren auf weissem Grunde al secco mit einfachen Localfarben ohne Schattirung gemalt, die Umrisse schwarz, die Gewänder in einfache oft schöne Motive geworfen und einzelne Köpfe sehr ansprechend zu nennen. Den Hintergrund bildete meist eine gebirgige Landschaft mit Bäumen, deren Zeichnung mit artischockenartigen Kronen an die aus dem XIV. Jahrhundert stammenden Gewölbemalereien in der Krypta des Basler Münsters erinnerte. Ihrem Inhalte nach zerfielen die zu Tage geförderten Bilder in zwei Klassen: Passionsscenen, die am Westende des Schiffes mit der Fusswaschung beginnen und im Westen des Chores mit dem Bilde der Kreuzabnahme schlossen. Letzteres nahm, bis zu der Balkendiele reichend, die Höhe zweier Felderreihen ein. Den Rest der nördlichen Chorwand schmückten über einem langen Felde mit der Darstellung des jüngsten Gerichtes vier kleinere Compartimente mit Scenen aus einer Heiligenlegende. Die Passionsscenen sind folgende: Obere Reihe des Schiffes 1) Fusswaschung, 2) Gebet am Oelberg, 3) Judaskuss; untere Reihe Dornenkrönung und Kreuztragung. Die unterste Felderreihe, von der nur einzelne Köpfe sichtbar waren, ist durch ein 2 Meter hohes Getäfer verdeckt. Dann folgen, durch ein Fenster getrennt, im Chor das hohe Bild der Kreuzabnahme und die Darstellung des jüngsten Gerichts: »oben zwei Posaunenengel mit rothen Fähnchen (?), rechts ein mit Köpfen gefüllter Höllenrachen. Ein rother Dämon auf einem schwarzen Drachen hält die Wache; in einem aufgehängten Kessel müssen zwei Verdammte schmoren; ein rother Dämon peinigt die Armen mit einer Stange, ein anderer facht mit einem grossen Blasebalg das Feuer an.« Unbekannt ist die Legende, welche den darüber befindlichen Darstellungen zu Grunde liegt. Eine weibliche Heilige mit einem Buch in der Hand sitzt in einer gebirgigen Landschaft und empfängt ein Körblein, das eine auf dem Berge knieende Frau zu ihr hinunterlässt — die Heilige, mit einem Buche in der Rechten und verehrungsvoll erhobener Linken sitzt (einsam?) im Freien — sie empfängt stehend den Besuch einer weltlich gekleideten Frau. »Welcher Heiligen unser Kirchlein befohlen war — fügt der Herr Berichterstatter bei — habe ich noch nicht in Erfahrung gebracht.« Etwelchen Anhalt für die Datirung dürfte die Jahreszahl 1402 der ältesten Glocke bieten. Die Bilder sind, »weil ohne besonderen Kunstwerth«, wieder unter der Tünche begraben worden. Photographische Aufnahmen derselben befinden sich im Besitze des Bernischen Kunstvereins.

Zur Geschichte der Glasmalerei. Es ist bekannt, dass Glasgemälde als officielle Spenden nicht blass für öffentliche Gebäude: Kirchen, Klöster, Rath- und Zunfthäuser verabfolgt wurden, sondern dass auch Private sich um derartige Schenkungen an Obrigkeit und Corporationen wandten. Mit welcher Zudringlichkeit gelegentlich diese Anliegen vorgetragen wurden, geht aus einer vom 12. Dezember 1616 an Schultheiss und Rath von Baden im Aargau gerichteten Zuschrift hervor. Sie lautet: »jacob schmid zu bar ijn Zug ersucht dass man dies sein gegenwärtiges Schreiben nicht übel aufnehme, schon des fernderigen Jars hab er an Schultheiss und Rath geschrieben von ir erlich Wappen vnd fenster in sin näwe behusung, by kurtzen jaren ich zu bar vferbuwen, in welchen buw ich auch die 7 alten ort wie auch etliche prelatten vm ir wappen vnd fenster begrützt, welches mir gantz willens vergünstiget. spatzung der Wappen halbbogig.« Diesen Brief brachte der Knabe des Bittstellers persönlich nach Baden und wünschte eine bestimmte Antwort. — Aus einem anderen Briefe erhellt, dass man statt der Wappenfenster von dem betreffenden Orte das nötige Geld erbettelte; wir hören auch, wie hoch ein solches Fenster zu stehen kam. Es danken nämlich unter'm 2. Februar 1627 Ammann und Rath und ganze Gemeinde zu Menzingen »In vnserem Ammbt Zug« für die übersendeten 50 Kronen zu einer löbl. Stadt Baden Ehrenwappen, Schild und Fenster in unser köstlich erbaute Pfarrkirche. Sie wollen, schreiben sie, das der Stadt Baden nie vergessen und dieselbe mit gebührendem Titel und Namen unsern Nachkommen zu dankbarem Gedächtniss unter das Wappen schreiben und in unser Stiftungsbuch eintragen. *B. Fricker.*